

Aids-3D im Gespräch**Daniel Keller (geb. 1986 in Detroit) und Nik Kosmas (geb. 1985 in Minneapolis)****Ihr habt die UdK in Berlin besucht. Seid Ihr wegen des Studiums nach Berlin gekommen?**

Wir wollten wirklich raus aus Chicago und die Kunsthochschule schien uns der effektivste Weg für dieses Vorhaben. Wir dachten an London und andere Orte, aber wir hörten, dass Berlin momentan sehr billig und angesagt war, also entschieden wir uns für Berlin. Das Beste am Besuch der UdK war, wie wenig von uns erwartet wurde. Dadurch waren wir sehr frei, unsere künstlerische Praxis zu entwickeln.

Seid Ihr gern hier?

Wir lieben es hier! Da wir in ruhigen Orten groß geworden sind, passt es zu unserer Herkunft. Es ist großartig, dass wir nicht kellnern müssen oder so. Das hätten wir in London oder New York gemusst.

Sind Eure Produktionsbedingungen in Berlin gut, habt Ihr ein Atelier gefunden und könnt Ihr Eure Arbeit in Berlin auch zeigen?

Die Produktionsbedingungen in Berlin sind so la-la. Deutsche Ingenieure lieben es zu sagen, dass Dinge unmöglich sind, aber wir haben gelernt, dass das meistens so ist, weil sie keine Kompromisse eingehen möchten. Aber ja, es ist ziemlich einfach, einen Raum zu finden und Spezialisten, die dir dabei helfen können. Ich glaube, dass es in Berlin um die drei Projekträume pro Künstler gibt, also gibt es genug Chancen um auszustellen.

Eure Arbeit ist oft web-basiert und schließt mixed-media-Elemente ein. Ist das ein Resultat der technologisierten Gesellschaft und Eures kosmopolitischen Lebens?

Unsere Arbeit basiert nicht allzu sehr auf dem Internet, sie ist vielmehr „web-facilitated“. Das bedeutet, dass wir Prosumenten sind, die das Internet als Werkzeug und nicht so sehr als Medium nutzen. Dies ist eine natürliche Folge unseres Daseins als „digital natives“ des 21. Jahrhunderts und wir genießen es, Leute aus verschiedenen Feldern per Email. etc zu erreichen.

Ihr arbeitet beide auch als DJs in Berlin, Eure Musik ist meist wild und hart. Sind diese Gigs Spaß für Euch und zum Tanzen für andere oder sind es konsequent AIDS-3D-Performances?

Wir haben schon ein paar Performances gemacht, aber eher in der Vergangenheit. Die waren super, aber es ist ein schwieriges Medium, um es „richtig“ zu machen. Die DJ-Gigs, die wir jetzt machen, sind eine Art Ventil für Spaß für uns, nicht alles muss ein kluges Statement sein... Manchmal teilen wir einfach nur etwas, was wir cool finden. Es ist sehr erfrischend, etwas zu machen, dass außerhalb der Kunstregeln liegt.

Wie hat sich Euer Leben verändert, seit Ihr aus den USA nach Berlin gezogen seid?

Ich glaube, das Berliner Umfeld hat uns irgendwie die Möglichkeit gegeben, erwachsen zu werden. Wir haben gesehen, dass es hier eine legitime „Kunstwelt“ gab, mit der wir in Verbindung treten konnten. Das schien uns in den von Künstlern betriebenen Orten in Chicago nicht möglich. Es ist schwierig zu sagen, inwiefern dies mit dem Ort zu tun hat oder ob wir seitdem einfach nur erwachsener geworden sind. Aber generell kann man sagen, dass wir hier entspannter sind und einen bequemen Alltag gefunden haben. Sicher ist aber, dass unsere Welt sich so sehr verkleinert hat. Wir haben enge Freunde aus so vielen unterschiedlichen Ländern, so was passiert in den USA außerhalb von New York nicht wirklich.

Jetzt seid Ihr in den Ausstellungen „Younger than Jesus“ und in „based in Berlin“. Was kommt danach?

Ja, es ist witzig, wie sehr die Teilnahme an einer semi-kontroversen Ausstellung dabei helfen kann, deine Arbeit zu legitimieren. Wir werden einfach so weitermachen, wie wir es grade tun: Produktionstechniken und Verschwörungstheorien erforschen. Mal sehen, wo es hinführt.

Werdet Ihr in Berlin bleiben oder habt Ihr Umzugspläne?

Bleiben! Zumindest solange, bis wir uns unsere Traumhäuser an der Klippe mit Blick auf das Meer und/oder einen monumentalen Weltraum Ressort leisten können... Es gibt absolut KEINE Klippen in Berlin.

Das Gespräch mit Daniel Keller und Nik Kosmas führte Ingeborg Wiensowski.